

Correspondent.

Erste Zeit:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Ugr.
Expeditio: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 181.

Sonntag den 16. November.

1879.

Die Woche.

Der Kaiser befindet sich wohl. — Das wichtigste Ereigniß der Woche ist die dreitägige Debatte über die Eisenbahnvorlage im Abgeordnetenhaus. Nach derselben steht es außer allem Zweifel, daß dieselbe, welche inzwischen an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen worden ist, zweifellos mit einer bedeutenden Majorität angenommen werden wird. Wir sind Gegner des Projectes, denn wir halten dasselbe Angesichts des Standes unserer Finanzen für ein zu gewagtes, die Frage, ob die Zinsen des colossalen Anlagecapitals aus dem Betrieb gedeckt werden können, oder ob der Steuerzahler in den Beutel greifen muß, hat noch kein Mensch zu beantworten vermögen. Dann dürfte wohl trotz aller schönen Redensarten zweifellos das Eisenbahnproject, welches dadurch in den Händen seiner Vorgesetzten liegt, wodurch die Regierung eine Nachverstärkung erhielt, die ihr nicht zukommt. So lange wir keine sicheren Garantien erhalten, daß unser Geldbeutel nicht für das Project bluten muß und kein Mißbrauch in politischer Beziehung (Beamten, Wahlen) betrieben wird, werden wir uns mit dem Project nicht veröhnen, obgleich uns, wie schon oben angedeutet, unser Project nichts helfen wird, da das Projekt so wie so durchgeht. — Fürst Bismarck hat ziemlich bedenklich erkrankt, ist aber jetzt wieder von der Besserung. Die Geschäfte hat er in dessen Augenblick ruhen lassen.

Im österreichischen Wehrausschuß forderte der Kriegsmiester Horti einen zehnjährigen Armeeauftrag und begründete seine Forderung durch folgenden wichtigen Ausspruch: „Die Mächte, mit welchen die Monarchie Verbindungen anknüpfen, müssen nicht nur für heute oder morgen, sondern auf einen längeren Zeitraum hinaus wissen, wie stark die österreichische Armee ist und daß eine Reduzierung der Armee zu befürchten ist.“ Wer unter den Mächten die Bedenken ist, ist klar.

In Ungarn hat ein kleiner Scandal stattgefunden, in dem der Finanzminister Szapary beschuldigt wurde, seine Kenntniss von zukünftigen Finanzoperationen des Staates zu Börsenspeculationen mißbraucht zu haben. Er hat sich genügend über die Sache herausgezogen, aber klar und deutlich ist dieselbe noch lange nicht. Es ist zu hoffen, daß in Ungarn das Gewissen des Klägers Kaiser Wilhelm so für ihre Ansichten gewinnen, daß Bismarck nicht mehr mißspielen würde, erinnern wir einfach an das „Niemals“, welches der Kaiser einst auf das Entlassungsgesuch des Fürsten schrieb.

Die Zeit der erlebten Ruhe in Afghanistan scheint einstweilen für die Engländer noch nicht gekommen zu sein. Die Truppen des Emir in Turkestan haben rebellirt, und wenn auch offiziell die Versicherung gegeben wird, daß es ihre Absicht sei, die Waffen abzuliefern und friedlich nach ihren Heimstätten zurückzukehren, so ist doch dieser Nachricht kaum Glauben zu schenken. Indem sie den Damiannpass besetzt halten, haben sie eine so sichere Position eingenommen, daß nur eine stärkere Macht, als General Roberts sie für derartige Expeditionen jetzt zu entbehren im Stande ist, sie aus denselben vertreiben kann. Auch die Boers in Südafrika machen drohende Mienen. Ein stolzer spanischer Abgeordneter fragte im

Art Vorpreblich zu verwerthen und schließlich Greby von seinem Plaze zu verdrängen. Beurtheilen wir die Stimmung des französischen Volkes aber richtig, so dürfte Gambetta die Rechnung ohne den Wirth machen, sich um den Rest von Populärität bringen, welchen ihm das Volk schon nicht mehr vorbehaltlos bewahrt hat. Das Volk nicht Ruhe und blickt auf Greby als den Mann hin, welcher besonnen und doch energisch genug ist, das Land vor Erregungen zu bewahren.

Die Dänen scheinen sich doch endlich zu erinnern, daß es besser ist mit dem mächtigen deutschen Nachbar im Frieden als im Unfrieden zu verleben, weshalb in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses ernstlich davon gesprochen wurde, Alles zu thun, um gute Beziehungen mit Deutschland anzubahnen. Das hierbei auch des angeblichen Unrechts, welches Dänemark mit der Losreißung Northschleswigs von Seiten Deutschlands geübt hat, Erwähnung gethan wurde, kann nicht überraschen. Bei etwas mehr Unbesonnenheit würden sich aber die Klagen sicher ins Gedächtniß zurückgerufen haben, daß die Losreißung nur deshalb zur Nothwendigkeit und definitiv geworden ist, weil die dänische Regierung mit dauerlicher Zähigkeit daran festgehalten hat, der preussischen Regierung jegliche Garantie für eine gute Behandlung der in Northschleswig lebenden Deutschen nach der Zurückgabe des in Rede stehenden Gebietes zu verweigern.

Der russische Thronfolger wird heute den schon seit Wochen besprochenen Besuch in Berlin abstatten. Es ist für ihn ein bitterer Gang, aber die politische Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Rußland steht allein, nachdem es muthwillig durch seine Hegereien gegen Deutschland das deutsch-österreichische Bündniß hervorgerufen. Dieses Alleinsehen aber hemmt seine Politik überall, in Asien, wie in der Türkei. Darum muß Alles versucht werden, wieder ein gutes Verhältnis mit Deutschland herzustellen und deshalb hat der Thronfolger trotz aller Sträubens nach Berlin reisen müssen. Wir glauben, daß er nicht mehr erreicht, als eine neue Befestigung der Familienfreundschaft, denn das politische Band ist einmal gelöst und Fürst Bismarck hat definitiv zwischen Rußland und Oesterreich gewählt. Von dem österreichischen Bündniß aber geht der Reichskanzler nicht ab und die Gefahr, welche sagen, die Russen könnten leicht den Kaiser Wilhelm so für ihre Ansichten gewinnen, daß Bismarck nicht mehr mißspielen würde, erinnern wir einfach an das „Niemals“, welches der Kaiser einst auf das Entlassungsgesuch des Fürsten schrieb.

Die Zeit der erlebten Ruhe in Afghanistan scheint einstweilen für die Engländer noch nicht gekommen zu sein. Die Truppen des Emir in Turkestan haben rebellirt, und wenn auch offiziell die Versicherung gegeben wird, daß es ihre Absicht sei, die Waffen abzuliefern und friedlich nach ihren Heimstätten zurückzukehren, so ist doch dieser Nachricht kaum Glauben zu schenken. Indem sie den Damiannpass besetzt halten, haben sie eine so sichere Position eingenommen, daß nur eine stärkere Macht, als General Roberts sie für derartige Expeditionen jetzt zu entbehren im Stande ist, sie aus denselben vertreiben kann. Auch die Boers in Südafrika machen drohende Mienen. Ein stolzer spanischer Abgeordneter fragte im

Abgeordnetenhaus nach einem etwaigen spanisch-österreichischen Bündnisse gelegentlich der Heirath des Königs. Der Minister des Aeußern erwiderte, diese Heirath habe keinerlei politische Bedeutung. Früher pflegten Länder getheilt zu werden, wenn ein spanischer Prinz oder König heirathete.

Die Belgier sind nicht sehr erzückt von den Festungen, welche Frankreich ganz nahe an ihrer Grenze erbaut. Sie wissen jetzt, daß man im Zuge ist, einige Kilometer von ihrem in so hohem Grade friedfertigen Lande entfernt vier Gruppen von Forts erster Klasse zu errichten: Dünkirchen, Lille, Valenciennes und Maubeuge. Frankreich weiß vollkommen, sagen die Belgier, daß wir nicht daran denken können, es anzugreifen. Folglich bedeuten diese Befestigungen keine Drohung für uns; Frankreich muß den Plan entworfen haben, seine Rache unter Ueberschreitung unferes Territoriums zu nehmen. Die Franzosen suchen uns zu beruhigen, indem sie sagen, daß jene Festungen unser Schutz seien, man errichte sie, um zu verhindern, daß die Preußen durch Belgien ziehen, um Frankreich anzugreifen. Alle diese schönen Erörterungen überzeugen aber Niemanden und die Belgier sehen immer besser ein, daß die Franzosen sich wenig um ihre Neutralität und Unverletzlichkeit kümmern werden, wenn's nochmals zum Kriege mit Deutschland kommt.

Die nordamerikanische Regierung fährt fort, den Mormonenscandal mit der ganzen Schärfe des Geieges zu behandeln. Die Oberen der Mormonen sind noch immer hartnäckig erbittert, sie predigen offene Rebellion gegen die Landesgesetze und schwören, ihre Principien bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen zu wollen. Als Antwort darauf hat die Regierung den Sohn des großen Propheten Brigham Young, welcher der Rechtsbeistand der zwölf Apostel ist, in Anklagezustand versetzt.

Deutschland.

— (Der Kaiser) ist am Freitag Nachmittag zur Abhaltung einer Hofjagd nach der Gohre (Provinz Hannover) gereist.

— (Der Bundesrath) wird schon in nächster Zeit mit einer Vorlage wegen Bethheiligung des Reiches bei der Ausstellung in Melbourne im künftigen Jahre befaßt werden. — Die Nachrichten über die Erfolge der deutschen Abtheilung auf der Ausstellung in Sidney lauten andauernd erfreulich.

— (Frische und Hasselmann.) Gegen die Reichstagsabgg. Frische und Hasselmann hatte, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, weil sie ungeachtet ihrer Ausweisung aus Berlin zur Theilnahme an den Reichstagsitzungen dorthin zurückgekehrt waren. Die Anklage ist nunmehr zurückgewiesen.

— (Die österreichisch-ungarischen Commisariaten) sollten behufs Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland am Sonnabend in Berlin eintreffen. Deutscherseits sind der Director im Reichsfinanzamt, Geh. Rath Burchard, der vortragende Rath im Reichsfinanzamt, Geh. Rath v. Huber, und der Geh. Legationsrath Jordan vom auswärtigen Amte als Commissare befragt.

— (Schanksteuergesetz.) Nunmehr sind

unterschiedliche kleine Notizen und Anzeigen am linken Rand des Blattes.

...einem Aker und kauft ihn und pflanzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände. Sie über ihre Lenden seht und stärkt ihre Arme. Die Erde der Fleis mit Lob, so wird die Faulheit mit Spott und Spott förmlich überschüttet. Der Fauler...
...: Es ist ein Kärm draußen, ich möchte er...
...: Ihre Fortschritte werden auf der Gasse. Ein Fauler wendet im Zeit, wie die Thür in der Angel. Der...
...: Die Fauler verbirgt seine Hand in der Topp, und wird...
...: Der Mensch ist gleich wie ein Stein, der im...
...: Auch der geschäftliche Müßiggang...
...: Wer unnötigen Sachen nachgeht...
...: ist ein Narr."

Die Anwendung der Peitsche.

Die bei Pferden zur Anwendung kommende Peitsche ist eine Eigenthümlichkeit eines rohen Zeitalters und paßt für unsere, in der Civilisation vorwärtschreitende Zeit nicht mehr, da sie im Allgemeinen empfindlich wirkendes Hegenstrument ist. Die Peitsche dient dazu, um nachzuhelfen oder Strafen auszusprechen zu erhalten; bei vielen, ja den meisten Kutschern recht mit Vorzug auf Hals und Kopf dreinzuhauen, um dem armen gefesselten, wehrlosen Geschöpfe recht wehe zu thun. Es ist dies ein Gegenstand, der die vollste Aufmerksamkeit der Thierschutzvereine in hohem Grade verdient, denn die Peitsche in der bei uns üblichen Form taugt wirklich nichts, am wenigstens aber mit allenalltäglichen Zuthaten von Knoten etc., und könnte recht gut durch eine kurze Lederpeitsche ersetzt werden, wie sie die russischen Kossaken zu führen pflegen, denn um nachzuhelfen genügt auch diese, und um Strafen zu erteilen ist nicht ein Jeder auserkoren und einschüßvoll genug. Gewiß ist, daß man mit Galtzung der Peitsche manchen Anlaß nimmt, das Pferd zu schlagen, und einem rohen Gesellen genügt diese ohnehin nicht, da er oft seine Faust, seine Stiefelabsätze zu Hilfe nimmt, wenn Peitsche und Peitschensattel in ihrer Anwendung zu wenig ausgiebig erscheinen, um seine Wuth auszulassen. Dadurch aber wird der Gebrauchswert dieses edlen Thieres graufam und unnütz verringert, wenn nicht ganz vernichtet, und der Eigentümer ganz empfindlich geschädigt.

sehr wenig und als Futtermittel schon gar nichts, wie man das ohne alles Nachdenken herausfinden kann, nur der aus der Kneipe tretende, nicht selten angeheiterte Kutscher, der seine Vernunft dort ließ, kann einen solchen Glauben hegen. Daß aber die Peitsche ein unnützes Folterwerkzeug ist, mit dem man vorsichtig umgehen soll, geht aus dem Umstande hervor, daß man durch deren unvorsichtige Handhabung Blindheit der Pferde herbeiführen kann; denn wie leicht trifft der spielende Schmiß des seinen Endes der Schnur unversehens das Auge des Pferdes und bringt in denselben Verletzungen hervor, deren Folge der Verlust der Sehkraft ist! Dies kann freilich ganz wider Willen geschehen, und zwar auch von solchen Kutschern, welche ihre Pferde gut halten, sie auch eigentlich nicht schlagen, sondern nur die üble Gewohnheit haben, immer mit der Peitsche zu hantieren, sie mit derselben, gleichsam als durch ein Spielzeug, allzuhäufig aufzumuntern; um wie viel mehr aber durch jene rohen Burshen, welche, um den Hafer zu erlegen, unbarmherzig nicht bloß auf die Kruppe, sondern auch mit Vorzug auf Hals und Kopf dreinzuhauen, um dem armen gefesselten, wehrlosen Geschöpfe recht wehe zu thun. Es ist dies ein Gegenstand, der die vollste Aufmerksamkeit der Thierschutzvereine in hohem Grade verdient, denn die Peitsche in der bei uns üblichen Form taugt wirklich nichts, am wenigstens aber mit allenalltäglichen Zuthaten von Knoten etc., und könnte recht gut durch eine kurze Lederpeitsche ersetzt werden, wie sie die russischen Kossaken zu führen pflegen, denn um nachzuhelfen genügt auch diese, und um Strafen zu erteilen ist nicht ein Jeder auserkoren und einschüßvoll genug. Gewiß ist, daß man mit Galtzung der Peitsche manchen Anlaß nimmt, das Pferd zu schlagen, und einem rohen Gesellen genügt diese ohnehin nicht, da er oft seine Faust, seine Stiefelabsätze zu Hilfe nimmt, wenn Peitsche und Peitschensattel in ihrer Anwendung zu wenig ausgiebig erscheinen, um seine Wuth auszulassen. Dadurch aber wird der Gebrauchswert dieses edlen Thieres graufam und unnütz verringert, wenn nicht ganz vernichtet, und der Eigentümer ganz empfindlich geschädigt.

Das Peitschenschnallen, seitlich eine Untugend, die man in vielen Ländern gar nicht kennt, ist der Ausfluß von Rohheit, weil der fortwährende Gebrauch der Peitsche abkumpft, das Knallen aber nur belästigend für die Menschen und gefährlich für die Pferde und endlich ganz und gar überflüssig ist. Ueberflüssig, weil man in vielen Ländern das vermeintlich dadurch bewirkte Aneisern der Thiere oder Zeigengeben für entgegenkommende Fuhrwerke auf viel einfachere und wohl auch vernünftigeren und sicherere Weise durch Anrufen oder Entgegenrufen ermöglicht. („Der Praktische Landwirth.“)

Das Ausgabebüchlein als Wirthschaftsgewissen.

□ Eine allbekannte Thatsache ist, daß wirthschaftlicher Sinn, das heißt: wohlbedachte Bemessung und richtige Eintheilung der Ausgaben in den bemittelten Klassen viel häufiger ist, als in den ärmeren. Hier wird, gewissen Schwächen der Menschennatur zufolge, über dem Sinnen und Trachten nach Erwerb des Nothdürftigen und im Drange körperlicher Arbeit allzuwenig an die zweckentsprechende Verwendung des Erworbenen gedacht. Den Vorseherstellen würde es übel anstehen ein Sadelbrotem darüber abzugeben, denn wer von ihnen könnte dafür bürgen, daß er es nicht in ähnlichen Verhältnissen ähnlich machen würde. Sie müssen sogar gewärtig sein, daß jeder aus der besseren Lebensführung gerichtete Rath von der andern Seite übel aufgenommen wird. „Ihr habt gut predigen!“ sagt oder denkt dabei der Arme und schlägt sich die Sache aus dem Sinn. Fast durchweg weiß er nicht recht, will es auch nicht wissen, wozin seine knappen Einnahmen fließen, denn ein dunkles Gefühl sagt ihm, daß er sich sonst ärgern und schämen würde. Und gerade da liegt der Halm im Pfeffer. Das Indentagmeinteben wird aus Gebrantenlosigkeit eingeschlagen, nach und nach Gewohnheit und endlich bewusster Grundlag. Bei so manchem Arbeiter und kleinen Handwerker würde die Stimme der Vernunft allmählich zu Worte kommen, wenn er nur erst einmal deutlich über-

blühte, wie er haushält. Darum sei hier der dringliche Antrag gestellt: schafft ein Ausgabebüchlein an und berechnet nach Ablauf jedes Monats oder Vierteljahrs, wieviel ihr ausgegeben habt für a) Wohnung, b) Essen, c) Kleidung und wieviel für d) Getränke, e) Tabak und f) Vergnügungen. Da würden Zahlen zum Vorschein kommen und Gedanken, die sich unter einander verlagern!“ — Von zehn Ausgabebüchlein würden vielleicht neun stuzen, erschrecken über die Summe, die d, e und f auf Kosten von a, b, c verschlungen und von diesen Neunen könnte doch am Ende Einer eine verständigere Lebensweise beginnen und einhalten. — „Nehret wird's ja doch nicht!“ höre ich von Widerwilligen entgegen, antworte aber: gewiß und wahrhaftig wird's mehr, was Du zur Bedürfnisse auszugeben hast, wenn Du weniger für Liebhabereien verdaubst! Ein erster Schritt zu diesem Mehrwerden ist das Ausgabebüchlein — gleichsam ein Wirthschafts-gewissen in Taschenformat. Also flugs zum Buchbinder und eins angeschafft.

Vermischtes.

* (Kaiser Wilhelm und Erz-Bräutigam.) Es war Anno 1873, als Kaiser Wilhelm einmal in Potsdam bei der Parade seine Garde inspicierte; da fiel ihm ein Grenadier auf, der seinen Helm im Genick sitzen hatte. Der Soldat gefiel ihm wohl, also daß er für sich hin sagte: „Ein schöner Mann!“ Er fragte ihn aber auch: „Mein Sohn, warum hast Du denn Deinen Helm so sehr schief sitzen?“ Der belitzerte Soldat stammelte etwas, wovon der Kaiser bloß das Wort: „Sire!“ verstand, worauf der Hauptmann der Compagnie, um ihm den nöthigen Aufschluß zu geben, ihm sagte, der Mann sei ein Gefährter, der bereits im 19. Jahre als Freiwilliger unter den Brüdern den Krieg mitgemacht habe und seitdem zur Garde gezogen worden sei. „Schön!“ erwiderte der Kaiser, „so wäre also das der erste französische Soldat in meiner Garde!“ Und da er hörte, daß der frühere Bräutigam lesen und schreiben könne und eine gute Aufführung habe, empfahl er denselben dem Hauptmann für die erste vacante Unteroffiziersstelle. „Aber (legte er, zum Soldaten sich wendend, hinzu) unter der Bedingung, daß Du Deinen Helm grade setzt!“ — „Aber mein Herr-Bräutigam beharrte eigenjünnig dabei, seinen Helm ins Genick zu setzen, und so blieb er eben gemeiner Grenadier und trat auch nach vollendeten Dienstjahren als solcher in die Reserve über. Als vier Jahre später Kaiser Wilhelm bei Dausbergen die dort aufgestellten Reservisten musterte, entdeckte sein scharfes Auge gleich in den Reihen einen Mann, dessen Wüßge im Genick saß, und denselben augenblicklich erkennend, sprach er zu ihm: „Du bist mein Potsdamer Garde-Grenadier! Was betreibst Du für ein Handwerk?“ — „Mithmann, Sire!“ lautete die Antwort. — „Nun, da magst Du schon Deine Wüßge behalten, wie es Dir beliebt!“ — erwiderte lachend der Kaiser. Dieses Intermezzo erregte die Heiterkeit des Kronprinzen und des Feldmarschalls Moltke, die sich an des Kaisers Seite befanden. — Die Straßburger können jeden Morgen einen großen, schönen jungen Mann sehen, welcher, von Eholtsheim kommend, seinen Mühlstein singend durch die Straßen führt; er ist leicht erkennbar an seiner im Genick sitzenden Wüßge. — Ihm deshalb leghin ein Verübergewandener im Wagen die Bemerkung machte: „Rühmet Ihr denn nicht Eure Wüßge ein klein wenig nach hinten setzen?“ da antwortete ihm ganz gravitätisch der Erz-Bräutigam, (denn er ist's und kein Anderer): „Dab' eben daran gedacht!“

* (Fürst Bismarck verbessert seine Güter.) Zur Vermeidung seiner Besigungen im Sachsenwalde (Lausitz) hat der Fürst jedoch wieder zwei umfangreiche Bauerngüter in Dassenhof erworben.

* (Eine heitere Soldatengeschichte) wird in der Leipziger „B.-Ztg.“ erzählt: Seit einigen Jahren ist bei einigen Waffengattungen des deutschen Heeres die Anordnung getroffen, daß jeder Rekrut eine kurze Lebensbeschreibung eigenhändig und ohne fremde Hilfe anzufertigen und bei seinem Hauptmann oder Stimmleiter einzureichen hat. Ein Rekrut, dem die Schriftsteller nicht recht geläufig war, schrieb: Nachdem meine Lehre alle war, giht ich nach Amerika, was für mich Arbeit genul gab bis se mich bei die Soldaten holden.“ Der Compagnie-Chef fragte den Mann: Sie sind in Amerika gewesen? — Soldat: Zu Befehl, Herr Hauptmann. — H.: Hatten Sie denn behdrliche Genehmigung? — S.: In Amerika kann se mer nicht drüber gelahrt. — H.: Ach ich meine, ob Sie Urlaub von hier hatten? — S.: Aee, Herr Hauptmann, abber — H.: Mit welchem Schiff sind Sie denn dann hinübergekommen? — S.: Aee, mei Herr Hauptmann, mit gar keenen, von Sorgen bis Penig bin ich gelooßen, und von Penig lufst mit der Eisenbahn een Reizloosen. — Der Rekrut meinte das Fabrikdoof America bei Penig.

Nachtrag.

Die gestern vor dem Landgericht zu Halle stattgehabte Verhandlung gegen den Restaurateur Vogel von hier war beim Schluß unseres Blattes noch nicht beendet und können wir heute nur mittheilen, daß der Staatsanwalt 2 Jahr Gefängniß beantragt hatte.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Pub.ikum gegenüber keine Verantwortung.

Ein Laden nebst Wohnung, zu jedem Geschäft passend, ist zu vermieten und sofort oder zu Ostern zu beziehen, auch kann der Laden allein vermietet werden.

Neumarft 30.

Am der Stadtkirche Nr. 3 ist ein Logis an ein Paar einzelne Leute oder mit Möbels an einen Herrn zu vermieten und Neujahr zu beziehen.

Philipp Gaab.

Ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör ist so gleich oder Neujahr zu beziehen.

Kerndinard Hödel, Halleische Straße.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen. K. Hödel, Halleische Straße.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

L. Rathe, Klempnerstr., Markt 13.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

Ein möblierte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.

P. Steffenhagen, Buchhandlung und Antiquariat in Merseburg, Burgstrasse Nr. 13, Haus Meiling,

empfiehlt ihr in allen Fächern der Literatur ergänztes, auch mit Schul- und Wörterbüchern der englischen, französischen, griechischen und lateinischen Sprache versehenes

neues und antiquarisches Bücherlager

bei billigster Preisstellung zu geneigter Beachtung, und hält sich zur Besorgung buchhändlerischer Aufträge bestens empfohlen.

Bestellungen auf Daheim, Gartenlaube, Bazar, Modenwelt — überhaupt alle in- und ausländischen Journale zu den gewöhnlichen Preisen.

Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke gegen Baarzahlung.

Bekanntmachung.

Für Damen empfiehlt Unterzeichneter die sehr schön und dauerhaft gearbeiteten Lederstiefel mit Gummizug (wasserdicht) für den spottbilligen Preis von 6 Mk.

Die größte Auswahl in Goldfäher-, sowie Atlasstiefeln nebst allen zum Schuhfach gehörigen feineren Sachen. Für Knaben die größte Auswahl in guten derben Stiefeln bei fabelhaft billigen Preisen.

Herrenstiefeln und Stiefelsetten in allen Lederarten, Ungarstiefeln für Civil und Militair aufs Reichhaltigste assortirt und billigst. In Kinderschuhen größtes Sortiment; dieselben schon in guter Lederwaare von 1 Mk. ab. Bestellungen für außergewöhnliche Sachen nach Maß in kurzer Zeit bei

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. Nr. 1.

Brennmaterial.

Va. Luckenauer Briquettes und Presssteine offerire zu billigsten Preisen in jedem Quantum franco Haus und ab Lager. Brennholz in Scheiten, geschnitten und gepalpen.

Ferner: in directen Sendungen à 200 Ctr. zu billigsten Verkspreisen: **Gruden-Coaks, Briquettes, Presssteine, böhmische Salonkohlen, Zwickauer Steinkohlen, sowie Meuselwitzer und Bitterfelder Braunkohlen** etc. etc.

Ed. Klaus, Kohlengeschäft, Merseburg, Winberg 2

H. Horn, Stein- u. Bildhauerei, Lauchstädter Strasse,

empfiehlt seine Erzeugnisse sowohl für das Baufach, den landwirthschaftlichen als Hausgebrauch; ferner Monumente, Denkmäler, Ornamente, Zimmer-, Garten- und Treppenverzierungen aller Art, unter Zusicherung correcter und künstlerischer Ausführung der geneigten Beachtung bestens.

Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Gegen Husten,

Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals und Brustleiden, Reiz am Kehlkopf, Blutspucken, Keuchhusten der Kinder, ist der von der höchsten Medicinal-Behörde geprüft und zum freien Verkauf gestattete allein ächte **rheinische Trauben-Brust-Honig**

das annehmlichste, mildeste, sicherste und wirksamste Hausmittel. Allein ächt mit neugierig verschulmarkt des gerichtlich anerkannten Händlers in Merseburg bei Herrn **Heinr. Schultze jr.** Untenplan Nr. 4; — ferner in Schaffhäuser bei Herrn **C. Wetzel**; — in Halle a/S. bei den Herren **Helmholtz & Co.**

Wichtig für Damen.

Auf Verlangen vieler Damen zeige hierdurch an, daß ich Montag nochmals Unterricht ertheile in der neuesten amerikanischen **Glanz-Brillant-Bügelei.**

Man kauft, etwas geblätete Wäsche mitzubringen. Honorar 2 Mark. **Frau Staub** aus Stuttgart, Unterenplan 52.

Feuerwehr-Übung

Dienstag den 18. d. M., Abends 8 Uhr. Versammlungsort im Saale des Thüringer Hofes hier. Städtische Feuerwehr mit Bände. **Der Vöschdirector.**

Franz's Restauration, Neumarft 42.

Morgen Montag Schlachtefest, früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Brat- und frische Wurst. Bier ff.

Zur Ausbentung einer neuen Erfindung, welche im deutschen Reich bereits patentirt ist, wird ein Compagnon mit einem disponiblen Capital von etwa 30000 Mark gesucht. Offerten sind zu richten an **H. Z. Hornmann**, Halle a/S., Lindenstraße 4.

Börsenversammlung in Halle vom 15. November 1879.

Preise mit Anschlag der Courtagé. Weizen 1000 Kilo, 202—206 Mk. bez., mittlere 216—222 Mk. bez., feine 229—232 Mk. bez. Roggen 1000 Kilo, 182—188 Mk. bez. Gerste 1000 Kilo Landgerste 165—175 Mk., mittlere 180—185 Mk., feine und Chevalgerste 196—215 Mk., feinste 22—224 Mk. bez. Gerstenmalz 50 Kilo, 14,50—15,25 Mk. bez. Hafer 1000 Kilo, fremder 145—148 Mk. bez., hiesiger 150—155 Mk. bez. Rummel 50 Kilo, 29—30 Mk. bez. Rübsöl 50 Kilo, 29—30 Mk. bez. Futtermehl 50 Kilo, 7,75—8 Mk. bez. Letzte Roggen- 5,50—5,75 Mk. bez., Weizenjohale 4,50 Mk. bez., Weizen-Vrieske 5 Mk. bez.

Zur Glanzplätterei.

Wer wirklich Interesse hat, das richtige Glanzplättchen von Frau Staub aus Stuttgart zu erlernen, veräume nicht, nächsten Montag noch hinzugehen, da es die billigste und leichteste Methode ist. **Frau Berger.**

Russischer Spiritus (Balsam),

sicherstes Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Magenkrampf, Nervenleiden etc. à Flac. Mk. 1 zu beziehen durch **Joh. Schmidt, Haupt-Depot, Zwickau i/S.**

Milch

Schöne weiße Tafeltrauben à Pfund 20 Pf. empfiehlt **C. Heuschkel, Leander Straße.**

Nächsten Dienstag frisches Lichteier in der Brauerei zum halben Mond.

Wir beehren uns den Herren Gartenbesitzern Merseburgs mitzutheilen, daß Herr Handlungsgärtner **G. Richter** in der Baue ist, Gehölze unserer Baumschulen zu den höchsten Originalpreisen unseres Detailcatalogs zu verkaufen und empfehlen wir denselben Jedermann als einen sehr gewandten und tüchtigen Landschaftsgärtner.

Rittergut Böschchen bei Merseburg.

Thüringische Pferde-Lotterie.

Ziehung 20. December 1879 zu Merseburg. Hauptgew. 1 Equipage mit 4 Pferden 9000 M. Werth. Loose à 3 Mark bei den General-Agenten **Carl Krebs, Duedlinburg, Louis Zehender, Merseburg,** sowie bei den Herren **C. A. Jungnickel, F. A. Matto, C. Teichmann, C. Böttcher, A. Wiese, Heinr. Schultze jun., Entenplan,** und in der Exped. d. Bl. [H. 53792]

Klageformulare,

Formulare zu Anträgen auf Zahlungsbefehle, sowie Executionsantrags, Vollmachten und alle andere von der neuen Gerichtsordnung vorgeschriebenen gangbaren Formulare hält stets vorräthig **Th. Köhner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.**

Für Fleischbeschauer

sind die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare zu Untersuchungs-Bescheinigungen stets auf Lager bei **Th. Köhner, gr. Ritterstr. 28.**

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose), Abzehrung, Brustkrankheit, Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächeständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verlang. Genthinerstraße 7, verleiht Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. (ecl. Verpackung. Verzügliche Brochüre über Kumys-kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, made man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Verantwortlicher Redacteur: Max Leuer in Merseburg — Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Correspondent.

Ersteinst:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.
Expeditio: große Ritterstraße Nr. 28.

Österreichische Postlage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 181.

Sonntag den 16. November.

1879.

Die Woche.

Der Kaiser befindet sich wohl. — Das wichtigste Ereigniß der Woche ist die dreitägige Debatte über die Eisenbahnvorlage im Abgeordnetenhaus. Nach derselben steht es außer allem Zweifel, daß dieselbe, welche inzwischen an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen worden ist, zweifellos mit einer bedeutenden Majorität angenommen werden wird. Wir sind Gegner des Projectes, denn wir halten dasselbe Angesichts des Standes unserer Finanzen für ein zu gewagtes, die Frage, ob die Zinsen des colossalen Anlagecapitals aus dem Vertriebe gedeckt werden können, oder ob der Steuerzahler in den Beutel greifen muß, hat noch kein Mensch zu beantworten vermögen. Dann dürfte wohl trotz aller schönen Redensarten zweifellos sein, daß das Beamtenheer, welches dadurch in den Staatskassen übergeht, in politischer Beziehung den Vorkursen folgen wird, wodurch die Regierung eine Nachverstärkung erhaltet, die ihr nicht zukommt. So lange wir keine sicheren Garantien erhalten, daß unser Geldbeutel nicht für das Project bluten muß und kein Mißbrauch in politischer Beziehung (Beamten, Wahlen) betrieben wird, werden wir uns mit dem Project nicht veröhnen, obgleich uns, wie schon oben angedeutet, unser Project nichts helfen wird, da das Reich so wie so durchgeht. — Fürst Biernacki hat ziemlich bedenklich erkrankt, ist aber jetzt wieder von der Besserung. Die Geschäfte hat er in dessen Augenblick ruhen lassen.

Im österreichischen Wehrausschuß forderte Kriegsmiester Horti einen zehnjährigen Armeesatz und begründete seine Forderung durch folgenden wichtigen Ausspruch: „Die Mächte, mit welchen eine Monarchie Verbindungen anknüpfen, müssen nicht nur für heute oder morgen, sondern auf einen längeren Zeitraum hinaus wissen, wie stark die Mächte Österreichs ist und daß eine Reduzierung der Mächte zu befürchten sei.“ Wer unter den Mächten verstanden ist, ist klar.

In Ungarn hat ein kleiner Scandal stattgefunden, in dem der Finanzminister Szapary beunruhigt wurde, seine Kenntniß von zukünftigen politischen Operationen des Staates zu Börsenspeculationen mißbraucht zu haben. Er hat sich genügend reiches der Sache herausgezogen, aber klar und aber nichtschöne ist dieselbe noch lange nicht. Es ist Leute, daß in Ungarn das Gewissen des Klägers Kaiser höchlich nicht reiner zu sein pflegt, als das des Königs.

In Frankreich dauert der Ansturm der Radikalen gegen die gemäßigten Republicaner fort, aber die Regierung läßt sich nicht beirren. Nur stößt Gambetta's eigenhümliches Verhalten zur gegenwärtigen Bewegung ernste Bedenken ein, und die mächtig wirkend zeigt sich bereits die Unterdrückung der Arbeit des Dictators, daß man mehr und mehr den Rücktritt Waddington's und Leon Say's, Heimkehr der beiden gemäßigtsten Minister, in den Bericht nachsehender Möglichkeiten zieht. Da, wo man sonst jedes Wort abwägt, ehe es gesprochen wird, geschrieben wird, scheut man sich nicht, der Vermuthung Ausdruck zu geben, daß Gambetta das Reich verläßt, die allgemeinen Wahlen zu beschleunigen, um sich, wie Thiers, an vielen Orten Wahlen zu lassen, dieses Resultat hierauf als eine

Art Vorprebicit zu verwerthen und schließlich Greby von seinem Plaze zu verdrängen. Beurtheilen wir die Stimmung des französischen Volkes aber richtig, so dürfte Gambetta die Rechnung ohne den Wirth machen, sich um den Rest von Populärität bringen, welchen ihm das Volk schon nicht mehr vorbehaltlos bewahrt hat. Das Volk will Ruhe und blickt auf Greby als den Mann hin, welcher besonnen und doch energisch genug ist, das Land vor Erregungen zu bewahren.

Die Dänen scheinen sich doch endlich zu erinnern, daß es besser ist mit dem mächtigen deutschen Nachbar im Frieden als im Unfrieden zu verleben, weshalb in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses ernstlich davon gesprochen wurde, welcher Besonnenheit und doch energisch genug ist, das Land vor Erregungen zu bewahren. Die Dänen scheinen sich doch endlich zu erinnern, daß es besser ist mit dem mächtigen deutschen Nachbar im Frieden als im Unfrieden zu verleben, weshalb in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses ernstlich davon gesprochen wurde, welcher Besonnenheit und doch energisch genug ist, das Land vor Erregungen zu bewahren.

Der russische Thronfolger wird heute den schon seit Wochen besprochenen Besuch in Berlin abstaten. Es ist für ihn ein bitterer Gang, aber die politische Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Rußland steht allein, nachdem es mißwillig durch seine

schon seit Wochen besprochenen Besuch in Berlin abstaten. Es ist für ihn ein bitterer Gang, aber die politische Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Rußland steht allein, nachdem es mißwillig durch seine

schon seit Wochen besprochenen Besuch in Berlin abstaten. Es ist für ihn ein bitterer Gang, aber die politische Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Rußland steht allein, nachdem es mißwillig durch seine

schon seit Wochen besprochenen Besuch in Berlin abstaten. Es ist für ihn ein bitterer Gang, aber die politische Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Rußland steht allein, nachdem es mißwillig durch seine

Abgeordnetenhaus nach einem etwaigen spanisch-österreichischen Bündnisse gelegentlich der Heirath des Königs. Der Minister des Aeußern erwiderte, diese Heirath habe keinerlei politische Bedeutung. Früher pflegten Länder getheilt zu werden, wenn ein spanischer Prinz oder König heirathete.

Die Belgier sind nicht sehr entzückt von den Festungen, welche Frankreich ganz nahe an ihrer Grenze erbaut. Sie wissen jetzt, daß man im Grade friedfertiger Lande entfernt vier Gruppen von Forts erster Klasse zu errichten: Dünkirchen, Lille, Valenciennes und Maubeuge. Frankreich weiß vollkommen, sagen die Belgier, daß wir nicht daran denken können, es anzugreifen. Folglich bedeuten diese Befestigungen keine Drohung für uns; Frankreich muß den Plan entworfen haben, seine Rache unter Ueberschreitung unferes Territoriums zu nehmen. Die Franzosen suchen uns zu beruhigen, indem sie sagen, daß jene Festungen unfer Schutz seien, man errichte sie, um zu verhindern, daß die Preußen durch Belgien ziehen, um Frankreich anzugreifen. Alle diese schönen Erörterungen überzeugen aber Niemanden und die Belgier sehen immer besser ein, daß die Franzosen sich wenig um ihre Neutralität und Unverletzlichkeit kümmern werden, wenn's nochmals zum Kriege mit Deutschland kommt.

Die nordamerikanische Regierung fährt fort, den Mormonenscandal mit der ganzen Schärfe des Geieges zu behandeln. Die Oberen der Mormonen sind noch immer hartnäckig erbittert, sie predigen offene Rebellion gegen die Landesgesetze und schwören, ihre Principien bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen zu wollen. Als Antwort darauf hat die Regierung den Sohn des großen Propheten Brigham Young, welcher der Rechtsbeistand der zwölf Apostel ist, in Anklagezustand versetzt.

Deutschland.

— (Der Kaiser) ist am Freitag Nachmittag zur Abhaltung einer Hofjagd nach der Gohre (Provinz Hannover) gereist.

— (Der Bundesrath) wird schon in nächster Zeit mit einer Vorlage wegen Beihelligung des Reiches bei der Ausstellung in Melbourne im künftigen Jahre befaßt werden. — Die Nachrichten über die Erfolge der deutschen Abtheilung auf der Ausstellung in Sidney lauten andauernd erfreulich.

— (Frische und Hasselmann.) Gegen die Reichstagsabgg. Frische und Hasselmann hatte, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, weil sie ungeachtet ihrer Ausweisung aus Berlin zur Theilnahme an den Reichstagsitzungen dorthin zurückgekehrt waren. Die Anklage ist nunmehr zurückgewiesen.

— (Die österreichisch-ungarischen Commissarien) sollten behufs Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland am Sonnabend in Berlin eintreffen. Deutscherseits sind der Director im Reichschatzamt, Geh. Rath Burdard, der vortragende Rath im Reichsfinanzamt, Geh. Rath v. Huber, und der Geh. Legationsrath Jordan vom auswärtigen Amte als Commissare beauftragt.

— (Schankesteuer gese.) Nunmehr sind

